



EL-DE-INFO



Nr. 45

Mai/Juni 2013

Verein EL-DE-Haus e.V.

HERAUSGEGEBEN VOM VEREIN EL-DE-HAUS E.V. FÖRDERVEREIN DES NS-DOKUMENTATIONSZENTRUMS DER STADT KÖLN
WWW.NSDOK.DE APPELLHOFPLATZ 23-25 50667 KÖLN EL-DE-HAUS@WEB.DE
VEREIN EL-DE-HAUS KONTO-NR.: 1945 BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT (BFS) BLZ 370 205 00
REDAKTION: HAJO LEIB (VERANTWORTLICH LT. § 6 MDSTV) KONTAKT: HAJO.LEIB@NETCOLOGNE.DE TEL 0221 - 340 56 20

EL-DE-INFO NR. 45 - MAI-JUNI 2013 / INHALTSÜBERSICHT

IMPRESSUM

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 10.05.2013 - Die nächste Ausgabe erscheint Mitte Juni 2013.

Redaktion: Hajo Leib - Kontakt: siehe Kopf "EL-DE-Info".

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Dr. Elvira Högemann • Dr. Werner Jung • Dieter Maretzky • Jörg Moschner • Dr. Jürgen Müller • Siegfried Pfankuche-Klemenz • Dr. Inge Ruthardt • Petra Schmidt-Bentum • Rainer Stach • H. G. Wehner • Claudia Wörmann-Adam

VERANSTALTUNGEN DES NS-DOK U.A. MAI BIS JUNI 2012

- 17. Kölner Museumsfest / Konzert der verbrannten Dichter [S. 2](#)
- Lesungen zur Bücherverbrennung / Solingen erinnern / Wider den (und)deutschen Geist [S. 3-4](#)
- Letzte Führung durch die Sonderausstellung "Gold und Asche" / Intersexuelle Menschen. Neben Frauen & Männern & anderen Geschlechtern: Vorträge und Filme im NS-DOK und im Odeon [S. 5-6](#)
- Exkursion: Das Jüdische Köln – Sichtbares und Verborgenes / Führung: Gedenkstätte Gestapogefängnis und Ausstellung "Köln im Nationalsozialismus" / Fortbildung für LehrerInnen: Das 'Geschichtslabor' im NS-DOK. Neue Formen der Geschichtsvermittlung und der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus [S. 7](#)
- Die Macht des Mythos: Paul von Hindenburg in der deutschen Öffentlichkeit / "Einmal Palästina und zurück. Ein jüdischer Lebensweg": Journalist Karl Pfeifer, Wien [S. 8-9](#)
- Führung für junge Teilnehmer. Was geschah im EL-DE-Haus? / Führung: Gedenkstätte Gestapogefängnis und Ausstellung "Köln im Nationalsozialismus" / Film "Scheng gibt nicht auf – Das Leben des Antifaschisten Johann Holler" [S.9](#)
- "Dagegen!...und dann?!" 20 Jahre nach Solingen. Workshop-Tagung / Filmdokumentation von Hermann Rheindorf: "Köln im Dritten Reich", Teil 2: 1936-1939 [S. 10](#)

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- Erinnerung und Gedenken an Edward Margol, als Zwangsarbeiter im Kōn der NS-Zeit hingerichtet. Von H. G. Wehner [S. 11-13](#)
- Jüdisches Museum Köln – Bericht über den Vortrag von Hiltrud Kier am 19. März im EL-DE-Haus und über die Diskussion. Bethe-Stiftung bietet der Stadt 500.000 Euro für das Museum – wenn Köln mindestens dieselbe Summe in einer Kampagne sammelt. Von Siegfried Pfankuche-Klemenz [S. 14-15](#)

LINKS Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. **VERANSTALTUNGSHINWEISE** Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr. **NEUBESTELLUNG** Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen Interessierter weiter (mit deren Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: el-de-haus@web.de **ABBESTELLUNG** Falls Sie den Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff »abbestellen« vermerken. **DATENSCHUTZGARANTIE UND REDAKTIONSHINWEIS** Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. **ARCHIV** Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: www.nsdok.de [Menüspalte links unten »Verein EL-DE-Haus« anklicken; rechts erscheint jeweils die aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben »Newsletterarchiv« anklicken; gewünschte Ausgabe auswählen] dort finden Sie auch Pressemitteilungen des Vereins sowie Beitritts- wie Bankeinzugsformular zum Ausdrucken und Absenden.



NSDOK

NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln

Veranstaltungen des NSDOK

Mai bis Juni 2013

Veranstaltungen anderer Initiativen mit
Unterstützung des NS-DOK und des
Fördervereins

Sonntag, 12. Mai, 11-18 Uhr **17. Kölner Museumsfest - Führungen**

Die Teilnahme an den Führungen und
Programmpunkten von 11 bis 18 Uhr ist
kostenlos, der Eintritt ist frei.

11:00 „Was passierte im EL-DE-Haus?“ Geeignet
für Kinder ab 10 Jahren
Familienführung. Treffpunkt: Foyer (Barbara
Kirschbaum)

Ausgerichtet auf die jüngsten Teilnehmenden wird
die Geschichte des EL-DE-Hauses erzählt, man
erfährt, wie die Gestapo gearbeitet hat und welche
Personengruppen im Gefängnis eingesperrt waren.
In der Gedenkstätte lesen wir die Inschriften und
erfahren, was wir über das Schicksal einzelner
Häftlinge wissen.

12:00 „Köln im Nationalsozialismus“
Führung. Treffpunkt: Foyer (Dr. Barbara Becker-
Jákli)

Eine Führung durch die Dauerausstellung und die
Gedenkstätte Gestapo-Gefängnis vermittelt den
Besucherinnen und Besuchern tiefe Einblicke in die
Geschichte des EL-DE-Hauses und in die Arbeit des
NS-Dokumentationszentrums.

13:00 „Gold und Asche“
Führung. Treffpunkt: Foyer (Dr. Jürgen Müller)
Kuratorenführung durch die Sonderausstellung, die
die Geschichte der Häuser Appellhofplatz 21 und 23
– 25 und des umgebenden Viertels darstellt..

14:00 „Köln im Nationalsozialismus“
Führung. Treffpunkt: Foyer (Dr. Martin Rüter)

15:00 Gedenken in Kunst und Architektur
Führung. Treffpunkt: Foyer (Dr. Karola Fings)
In, am und um das EL-DE-Haus herum finden sich
verschiedene künstlerische Gestaltungen, die der
Erinnerung an NS-Opfer gewidmet sind, etwa

Arbeiten Gunter Demnigs, das Denkmal für die
Opfer der NS-Militärjustiz, das Denkmal für Edith
Stein oder der „Löwenbrunnen“. Bei der Führung
geht es nicht nur um deren Geschichte, sondern
auch um die Frage, ob es sich um eher gelungene
und misslungene Formen des Gedenkens handelt.

16:00 Köln im Nationalsozialismus:
Direktorenführung
Führung. Treffpunkt: Foyer (Dr. Werner Jung)

16:00 Führung durch die Bibliothek des NS-
Dokumentationszentrums
Führung. Treffpunkt: Bibliothek (Astrid Sürth,
Bibliothekarin)
Mit über 17.000 Bänden ist die Bibliothek im NS-
DOK eine der größten Spezialbibliotheken zum
Thema Nationalsozialismus. Eine Führung für
Schülerinnen und Schüler, Studierende,
Hobbyhistoriker und an der Geschichte ihrer Stadt
interessierte Kölnerinnen und Kölner.

17:00 Köln im Nationalsozialismus
Führung. Treffpunkt: Foyer (Dr. Thomas Roth)

Treffpunkt: Museumskasse
Veranstalter: NS-DOK

Konzert der verbrannten Dichter

Mittwoch, 15. Mai, 19.30 Uhr

Zum Beispiel: Bertolt Brecht - Kurt Weill -
Hanns Eisler - Mascha Kaléko - Kurt Tucholsky
- Erich Mühsam - Erika Mann - Rose Ausländer



Zum 80. Jahrestag der Bücherverbrennung in Köln am 17. Mai 1933

Der Scheiterhaufen stand in der Südstadt. Vor der alten Universität (heute Fachhochschule, Claudiusstraße) wurde am 17. Mai 1933 die Literatur der Moderne verbrannt. Nach vorgefertigten Listen, von der Nazi-Regierung angeordnet, warfen die örtlichen Vollstrecker die Bücher von Autoren ins Feuer, die ihnen als Demokraten, Pazifisten, Sozialisten, Juden missliebig waren und nicht ins Konzept einer militarisierten, rassistischen Gesellschaft passten. Die Bücher verschwanden aus Läden und Bibliotheken, die Autoren wurden verfolgt. Viele überlebten die Zeit des Faschismus nicht. Zum 80. Jahrestag dieses Datums werden die verbrannten und verfolgten Autoren mit ihren Texten und Liedern zu Wort kommen durch

Anna Haentjens: Gesang und Rezitation
Sven Selle: Klavier

Treffpunkt: Lutherkirche Südstadt
Eintritt 14 Euro, ermäßigt 8 Euro
Büchertisch mit Werken der verbrannten Dichter

Veranstalter: Kölner Friedensforum, Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen Köln, Verein EL-DE-Haus e.V., Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten Köln (VVN-BdA)

Mit den Waffen des Geistes Gegen den Geist der Waffen! Lesungen anlässlich des 80. Jahrestages der Bücherverbrennung durch die Nazis Donnerstag, 16. Mai, 11 bis 18 Uhr Albertus-Magnus-Platz

(Vor dem Hauptgebäude der Uni Köln. Bei Regen im Foyer des Hauptgebäudes)
Veranstalter: Arbeitskreis Zivilklausel der Uni Köln



**Donnerstag, 16. Mai,
19.30 Uhr
Solingen erinnern
VHS Forum im
Rautenstrauch-Joest-
Museum, Cäcilienstr. 29-
33, Köln**

Eintritt frei

20 Jahre nach dem tödlichen Brandanschlag im Wohnhaus der Familien Genç in Solingen berichten

ZeitzeugInnen über die Tat, die Täter und die geistigen Brandstifter in Politik und Medien. Sie sprechen über die Verzweiflung und Wut unter vielen EinwandererInnen, besonders unter den jungen, und über Anteilnahme und Solidarität gegen Rassismus.

Mit: Mevlüde Genc, Ali Kemal Gün, Metin Gür, Aysim Alpman, Herbert Leuninger, Maria Vitale und Kemal Bozay

Im Rahmenprogramm: Filme und Filmcollagen zum Solingen-Anschlag, O-Ton-Dokumente, Fotos und Livemusik von der Microphone-Mafia

Veranstalter: Arbeitsgruppe „Solingen erinnern“. Unterstützt von AG Arsch huh, Integrationsagentur AWO Mittelrhein e.V., NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, VHS Köln

Wider den (un)deutschen Geist „Die Asche verbrannter Bücher fliegt weit - zur Kultur des Erinnerns“

**Zum 80. Jahrestag der
Bücherverbrennung von 1933 in Köln
Freitag, 17. Mai 2013, um 17.00 Uhr.**

Eintritt frei
Fachhochschule Köln, Claudiusstraße 1,
Historisches Treppenhaus der alten Uni Köln.
Eintritt frei



Aktion Bodendenkmal vor der FH Köln am 24.04.13

Foto: © Yvonne Klasen / FH Köln

Veranstalter: Fachhochschule Köln, Universität zu Köln, Hochschule für Musik und Tanz in Köln, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Die Kultur des Erinnerns ist das zentrale Thema der diesjährigen Veranstaltung zur Erinnerung an die von den Nationalsozialisten veranlasste Bücherverbrennung von 1933 in Köln. Gleichzeitig werden zehn Autorinnen und Autoren, der Werke 1933 verbrannt worden sind, geehrt: Ferdinand Bruckner, Leonhard Frank, George Grosz, Georg Kaiser, Gertrud Kolmar, Siegfried Kracauer, Arthur Schnitzler, Carl Sternheim, Bertha von Suttner und Carl Zuckmayer. Parallel zu den von den Nazis initiierten und maßgeblich von und vor den deutschen Universitäten durchgeführten Verbrennungen der Werke folgte ab 1933 die massive Unterdrückung von Kunst und Publizistik und die systematische Verfolgung und Vertreibung der Autorinnen und Autoren sowie anderer Kulturschaffender. Vor diesem Gebäude, der ehemaligen »Alten Universität«, fand 1933 die Kölner Bücherverbrennung statt. Die musikalische Gestaltung übernimmt die Hochschule für Musik und Tanz Köln mit Kompositionen von Tansman, gespielt von dem Studenten Matheusz Gaik, Gitarre. Zu dieser öffentlichen Veranstaltung sind alle Interessierten herzlich eingeladen. - Ausführlicher wird in diesem Jahr Bertha von Suttner gewürdigt, zu der Agnes Kamerichs, Studentin der Universität zu Köln und Mitglied im Arbeitskreis Zivilklausel, einem Kurzvortrag halten wird.

Die Bücherverbrennungen waren im Zuge der Machtergreifung der Nationalsozialisten ein Höhepunkt der Nazi-Kampagne gegen sogenanntes »undeutsches Schrifttum«. Die als »Wider den undeutschen Geist« bezeichnete Aktion war ein Verbrechen gegen den deutschen Geist und die Freiheit des Wortes, und der Versuch, die verbrannten Werke und das Schicksal der Autorinnen und Autoren und anderer Kulturschaffender aus dem Bewusstsein der Gesellschaft auszulöschen. Gleichzeitig markieren die Bücherverbrennungen von 1933 den Beginn einer grauenvollen zwölfjährigen faschistischen Diktatur, die auch vor der Verbrennung von Millionen von Menschen nicht zurückschreckte.

Seit 2001 erinnert die Fachhochschule Köln gemeinsam mit der Universität zu Köln seit 2005 auch mit der Hochschule für Musik und Tanz Köln – und weiteren Kooperationspartnern an die von den Nationalsozialisten veranlasste und inszenierte

Bücherverbrennung vor dem Hauptgebäude der Hochschule, der ehemaligen »Alten Universität« in der Kölner Südstadt. Von Anfang an waren zudem daran beteiligt Walter Vitt als Initiator des Bodendenkmals »Namen der Autoren«, das Berufskolleg Ulrepforte und das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

PROGRAMM

17:00 Uhr Begrüßung

Präsident der Fachhochschule Köln, Prof. Dr. Christoph Seeßelberg

17:10 Uhr Vorträge „Die Asche verbrannter Bücher fliegt weit – zur Kultur des Erinnerns“ Prof. Dr. Joachim Metzner, Mitglied im Hochschulrat und HRK-Vizepräsident

17.35 Uhr „Späte, aber nachhaltige Erinnerung an die Kölner Bücherverbrennung von 1933“ Walter Vitt, Initiator des Bodendenkmals „Namen der Autoren“

17.55 Uhr Verfemte Musik

Kompositionen von Alexandre Tansman Gitarre – Matheusz Gaik, Hochschule für Musik und Tanz Köln, mit einer Einleitung von Prof. Tilmann Claus, Prorektor der Hochschule.

18.10 Uhr Agnes Kamerichs, Studentin der Uni Köln (AK Zivilklausel) zu Bertha v. Suttner mit einer Einleitung von Prof. Dr. Stefan Grohé, Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln

18.25 Uhr Präsentation der geplanten Denkmalplakette zum Bodendenkmal „Namen der Autoren“ nach einem Entwurf von Heribert Calleen

18.30 Uhr Ausklang der Veranstaltung im Historischen Treppenhaus



FH Köln: Aktion Bodendenkmal "Bertha von Suttner" am 24.04.13 – Foto: © Yvonne Klasen / FH Köln

Sonntag, 19. Mai 2013, 14.00 Uhr
Führung durch die Sonderausstellung
"Gold und Asche"

Der Kurator Martin Vollberg führt durch die Sonderausstellung mit dem Schwerpunktthema „Altstadtgesundung“. – Diese Sonderausstellung wird noch bis 20. Mai gezeigt.



Werbetafel auf der Schildergasse – Foto: © Dieter Marezky

Die von 1935 an durchgeführte „Altstadtgesundung“ bedeutete im Kern die Ausgrenzung von missliebigen Bevölkerungsgruppen aus der sogenannten „Volksgemeinschaft“. Verschiedene städtische Ämter wie das Gesundheitsamt und Polizeibehörden „durchkämmten“ das Stadtviertel und zwangen unerwünschte Familien und Einzelpersonen, ihre Wohnungen zu verlassen, um Neubauten für politisch „zuverlässige“ und „rassisch“ einwandfreie Bewohner zu errichten. Die „Altstadtgesundung“ sollte historische, verwinkelte Stadtviertel durch eine übersichtlichere und damit leichter kontrollierbare Stadtstruktur ersetzen. Das erste Maßnahmengebiet erstreckte sich südlich der Kirche Groß-St. Martin. Weitere Gebiete waren für eine „Gesundung“ vorgesehen. Einzelne Maßnahmen betrafen auch den Block das Viertel zwischen Appellhofplatz und Auf dem Berlich.

Eintritt: 4,50 Euro, erm. 2 Euro
Keine Führungsgebühr

Treffpunkt: Museumskasse

Veranstalter: NS-DOK

EL-DE-Info Nr. 45 – Mai-Juni 2013

Donnerstag, 23. Mai 2013
Intersexuelle Menschen
Neben Frauen & Männern & anderen
Geschlechtern

Förderer: LVR, Filmbüro Bremen, FFA

NS-DOK – 14.00 - 17.00 Uhr
Odeon-Kino 18.00 – 20.30 Uhr
Eintritt frei

www.gregorzootzky.de

NS-DOK

14.00 Eröffnung

Begrüßung durch Dr. Werner Jung (NS-DOK),
Barbara Kanne und Bürgermeisterin Angela Spizig

14.15 Intersexuelle Menschen und die Kontinuität
der Menschenrechtsverletzungen seit dem
Nationalsozialismus, Lucie Veith

14.45 *Ich war Mann und Frau – Mein Leben als*
Intersexuelle, Christiane Völling liest aus ihrem
Buch

16.00 *Die Katze wäre eher ein Vogel* (55 min.), Ein
visuelles Hörstück von Melanie Jilg. Vier

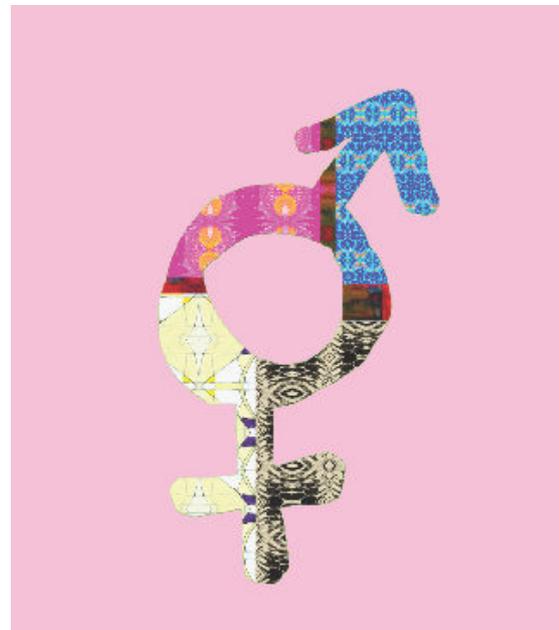


Foto: © Gregor Zootzky

intersexuelle Menschen erzählen von ihren
Erfahrungen, Gedanken und Gefühlen. Melanie Jilg
schafft die Möglichkeit da zuzuhören, wo lange
geschwiegen. www.die-katze-ist-kein-vogel.de

Odeon-Kino

18:00 Filmpremiere *Hermes & Aphrodite* (2013),
von Gregor Zootzky

18:30 Podiumsdiskussion *Wie viele Geschlechter
erträgt unsere Gesellschaft?*

- Volker Beck, Mitglied des Parteirats von *Bündnis 90/ Die Grünen* und Sprecher der Landesgruppe NRW im Bundestag
- Claudia Kittel, *National Coalition* für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonventionen in Deutschland
- Prof. Dr. Konstanze Plett, Universität Bremen, Fachgebiete *Rechtswissenschaft und Gender Law*
- Dr. Katinka Schweizer, Wiss. Mitarbeiterin u. Dipl. Psychologin am Institut für Sexualforschung u. Forensische Psychiatrie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
- Barbara Steffens, Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW
- Gregor Zootzky, Autorenfilmemacher und bildender Künstler aus Köln, Initiator dieser Tagesveranstaltung
- Moderation: Lucie Veith, 1. Vorsitzende Bundesverbandes „Intersexuelle Menschen e.V.“

20:00 Persönlicher Austausch bei Snacks und Getränken im Garten des Odeons

Wegen begrenzter Sitzplätze ist eine Anmeldung unter Angabe der VA-Nr 2103-13-1+2 erwünscht;
info@boell-nrw.de
Kontakt: barbara.kanne@boell-nrw.de
Tel. 0211 - 93 65 08 23
FAX: 0211- 93 65 08 25

Eine Veranstaltung der Heinrich-Böll-Stiftung in Kooperation mit dem NS-DOK und Gregor Zootzky

Was ist Intersexualität?

Der Begriff Intersexualität bezeichnet biologische Besonderheiten der Geschlechtsdifferenzierung. Intersexuelle Körper weisen deshalb Ähnlichkeiten mit dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht auf. Die „klassische“, wohl auch seltenste Form ist der *Hermaphroditismus verus*: Die gleichzeitige Entwicklung der inneren und äußeren weiblichen und männlichen Geschlechtsmerkmale.

(Quelle: Intersexuelle Menschen e.V.)

Es handelt sich also um Menschen, deren geschlechtliches Erscheinungsbild von Geburt an, hinsichtlich der Chromosomen, der Keimdrüsen und der Hormonproduktion nicht nur männlich oder nur weiblich erscheint, sondern offenbar eine Mischung aus beiden darstellt. Dies hat weitreichende Folgen

für die Entwicklung des Körpers, der Genitalien sowie der juristischen und individuellen Identität in einer Gesellschaft, die bisher nur Mann und Frau als Kategorien anerkannte.

Intersexuelle Menschen – Neben Frauen & Männern und anderen Geschlechtern...

Im Mai 2013 wird Deutschland zum zweiten Mal vom UN-Menschenrechtsrat im Rahmen des UPR-Verfahrens (Universal Periodic Review) auf Einhaltung der Menschenrechte geprüft. Dieses neue Verfahren existiert seit 2007 und erfährt große politische und mediale Aufmerksamkeit. Einer der Prüfungspunkte bezieht sich auf Intersexuelle Menschen. Das Deutsche Institut für Menschenrechte empfiehlt irreversible körperliche Eingriffe an nicht einwilligungsfähigen intersexuellen Kindern, die nicht der Lebensrettung dienen, ausdrücklich zu verbieten und die Voraussetzungen für die qualifizierte Beratung von Eltern und Betroffenen zu schaffen. Der 23. Mai 2013 ist zugleich der 65. Jahrestag der Verabschiedung des Grundgesetzes der BRD. Bei den Menschenrechtsverletzungen an den Intersexuellen geht es um die Abwägung der Grundrechte der Eltern auf Erziehung aus Artikel 6 GG und die Grundrechte des Kindes auf körperliche Unversehrtheit und Selbstbestimmung gemäß Artikel 2.

„Hermes & Aphrodite“ (Film, 2013)

„Hermes & Aphrodite“ erzählt die Geschichte von dem Kind Sascha, von dem alle bis zur Pubertät denken, es wäre ein Mädchen. Sascha vertraut sich seiner Mutter an und gemeinsam sucht die Familie einen Arzt auf, welcher das Kind untersucht und ein Zwischengeschlecht „diagnostiziert“. Er plädiert für eine medizinische Maßnahme, welche Sascha physisch zu einer Frau werden lassen sollte. Die Eltern sind unwissend, wünschen sich aber ein möglichst „normales“ Leben mit Sascha. Völlig unverstanden verschafft Sascha seiner Wut und



Video-Stills aus „Hermes und Aphrodite“ – Foto: © Gregor Zootzky

Angst Ausdruck und läuft schockiert weg von den Eltern, kehrt den medizinischen Plänen den Rücken.

In einem fabelhaften Wald kommt Sascha wieder zu sich und wird von einem Schamanen in den Bann gezogen, der die Sage des Hermaphroditos aus der griechischen Mythologie erzählt. Der Film zeigt, dass geschlechtliche Vielfalt nichts Ungewöhnliches ist und sowohl bei den Menschen, als auch bei den Tieren und den Pflanzen vorkommt. Wie müssen nur die Türen im eigenen Kopf öffnen.

Sonntag, 26. Mai, 15 Uhr Exkursion: Das Jüdische Köln - Sichtbares und Verborgenes

Der Rundgang führt vom einstigen Gestapo-Hauptquartier am Appellhofplatz zur ehemaligen Hauptsynagoge in der Glockengasse. Er folgt den Spuren des Judentums in Köln bis 1933 und der dann einsetzenden systematischen Verfolgung. Anhand von Gebäuden, Personen und Geschichten erkunden wir die Vielfalt des Kölner Judentums in Vergangenheit und Gegenwart.

Aaron Knappstein ist Mitglied der Jüdischen Liberalen Gemeinde Köln und Mitarbeiter des NS-Dokumentationszentrums. Sein Schwerpunkt ist die Recherche von sogenannten "Stillen Helden" - nichtjüdische Kölnerinnen und Kölner, die Juden während der NS-Zeit unterstützt und gerettet haben.

Anmeldung bis 20.05.2013

Referent: Gregor Aaron Knappstein

Gebühr: 6 €

Gebühr: Kosten zzgl. Eintritt: 6,00

Treffpunkt: Museumskasse

Veranstalter: Museumsdienst Köln

Samstag, 1. Juni, 14 Uhr Führung: Gedenkstätte Gestapogefängnis und Ausstellung "Köln im Nationalsozialismus"

Referent: Oliver Meißner

Treffpunkt: Museumskasse

Veranstalter: Museumsdienst Köln

Dienstag, 4. Juni, 15-17 Uhr Fortbildung: Das 'Geschichtslabor' im NS- Dokumentationszentrum: Neue Formen der Geschichtsvermittlung und der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus

Im Geschichtslabor des NS-Dokumentationszentrums erleben Schülerinnen und Schüler eine neue Form der Geschichtsvermittlung. Aber nicht nur die nationalsozialistische Vergangenheit, sondern auch aktuelle Phänomene können hier entdeckend bearbeitet werden: "Was haben ein Päckchen Puddingpulver, die Nummer 25 und eine Augenbinde gemeinsam?" Dies ist eine von zwei Ausgangsfragen, die die Schülerinnen und Schüler in das Thema Rechtsextremismus und Rassismus führen - über die Suche nach Objekten hin zu biographischen Erzählungen. Die Inhalte werden durch die Beschäftigung mit Musikstücken oder Dokumenten vertieft.

Im Mittelpunkt der Fortbildung steht die Vorstellung des Angebotes des NS-Dokumentationszentrums zum Rechtsextremismus. Es richtet sich an alle Lehrerinnen und Lehrer der Sek II, die entsprechende Inhalte im Unterricht aufgreifen möchten.

Sek II, Geschichte, Politik, SoWi, Pädagogik, Religion

Bitte melden Sie sich bis zum 27.05.2013 an (Angabe von Name, Vorname, Schulform, Fächer) unter: erika.jaeger@stadt-koeln.de
Anmeldung bis 27.05.2013

Referent: Hans-Peter Killguss, Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs)

Treffpunkt: Museumskasse

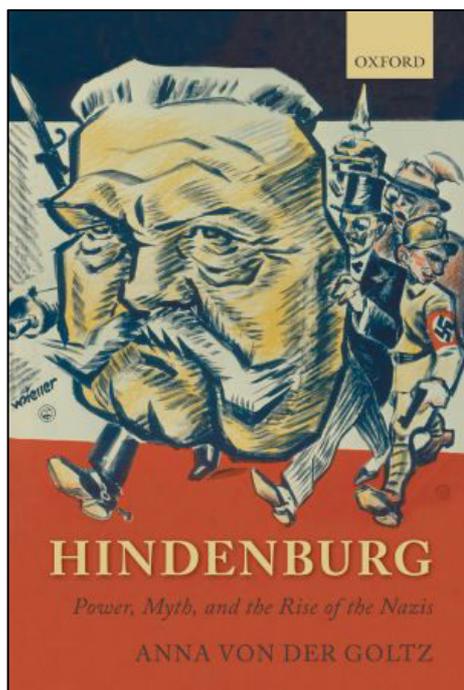
Veranstalter: Museumsdienst Köln



Pädagogisches Zentrum im NS-DOK mit dem Geschichtslabor und Gruppen- bzw. Veranstaltungsräumen (2. Etage) – Foto: © RBA, Britta Seidler

Mittwoch, 5. Juni, 19 Uhr
Die Macht des Mythos:
Paul von Hindenburg in der deutschen
Öffentlichkeit
Vortrag von Prof. Dr. Anna von der Goltz

Auch fast 80 Jahre nach seinem Tod gibt es Auseinandersetzungen um Paul von Hindenburg. Der „Sieger von Tannenberg“ stieg innerhalb kürzester Zeit zur zentralen Heldenfigur des späten Kaiserreichs auf. Sein Ruhm überlebte die militärische Niederlage und Revolution von 1918. In der Weimarer Republik galt er den Rechten ebenso wie Vertretern der pro-republikanischen Parteien als Symbol vergangener Größe. Als solches wurde er 1925 in der ersten Direktwahl des deutschen Staatsoberhauptes zum Reichspräsidenten gekürt und 1932 als „Retter der Republik“ wiedergewählt. Bei dieser Wahl trat Adolf Hitler gegen ihn an, den Hindenburg weniger als ein Jahr später zum Reichskanzler ernennen sollte. Der Vortrag beleuchtet die Selbst- und Fremdzuschreibungen Paul von Hindenburgs in der deutschen Öffentlichkeit 1914–1934.



Anna von der Goltz ist Assistant Professor für Deutsche Geschichte an der Georgetown University in Washington, 2009 erschien ihr Buch

„Hindenburg: Power, Myth, and the Rise of the Nazis“.

Ort: EL-DE-Haus

Abb. des Buchumschlags – Foto: © Anna von der Goltz

Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
Veranstalter: Info und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (ibs)

Dienstag, 4. Juni 2013, 20 Uhr
„Einmal Palästina und zurück. Ein
jüdischer Lebensweg“. Lesung von und
Diskussion mit
Karl Pfeifer (Journalist / Österreich)
Studiobühne Köln, Universitätsstraße 16a

Karl Pfeifer, ein heute 84-jähriger jüdischer Journalist, überlebte den Holocaust durch eine Flucht nach Palästina. In seinem Buch „Einmal Palästina und zurück. Ein jüdischer Lebensweg“ berichtet Pfeifer über seine Kindheit in Österreich, seine Flucht vor den Nazis als Jugendlicher durch Europa und über das Leben im sich gründenden Israel. 1928 in Baden bei Wien geboren, war er bereits in Kindheitstagen dem Antisemitismus ausgesetzt: „... erinnere ich mich noch daran, wie ich einmal von vier Hitlerjungen gewürgt und an einen Zaun gedrängt wurde: ‚Saujud, sag Heil Hitler!‘. Ich weigerte mich.“ Schließlich sah sich die Familie gezwungen, 1938 nach Ungarn zu fliehen. Aber auch in Ungarn fühlte sich Pfeifer auf Grund von Beschimpfungen und Ausgrenzung als „Saujud“ nicht heimisch und trat der zionistischen Jugendorganisation *Haschomer Hatzair* bei. Dieser politische Aktionismus war gar nicht im Sinne seiner Eltern, die sich eher als bürgerliche, jüdische Familie betrachteten und darauf hofften, dass alles irgendwie vorbeigehen würde. „Wenn ich das akzeptiert hätte, wäre mein Leben mit großer Sicherheit in einer Gaskammer in Auschwitz-Birkenau beendet worden.“ Letztendlich machte auch vor Ungarn das 'Dritte Reich' nicht halt. Mit dem Inkrafttreten antijüdischer Gesetze und nach dem Tod seiner Mutter entschloss sich Karl zu einer weiteren Flucht nach Palästina. Der Abschied von seinem Vater war auch die letzte gemeinsame Begegnung. Ein Großteil seiner Familie überlebte die Verfolgung durch die Nazis nicht. In Palästina lebte Pfeifer mit anderen Kindern, meist Kriegswaisen, in einem Kibbuz zusammen. Nach Kriegsende trat Pfeifer dem *Palmach* bei, einer Vorläuferorganisation der israelischen Armee. Erst 1951 betrat Karl Pfeifer nach 13 Jahren wieder österreichischen Boden. „Heimkehrer sind nur die, die in der Waffen-SS und in der Wehrmacht waren.“ Juden waren dieses nicht. Dennoch entschied sich Pfeifer, in Österreich zu bleiben. Bis heute arbeitet er als freier Journalist, um über die Verbrechen des NS-Regimes und antidemokratische Entwicklungen aufzuklären. „Dabei geht es nicht darum zu moralisieren. Niemand kann etwas dafür, was seine Eltern, Großeltern und Urgroßeltern getan haben. Das können wir nicht ändern. Aber für das, was jetzt ist, sind wir alle verantwortlich. Und da hat keiner die Ausrede, dass er sich durch sein



Wiener Journalist Karl Pfeifer – Foto: © privat

Handeln in Gefahr bringen könne. Jetzt ist es an uns, die Verhältnisse zu ändern.“

Veranstalter: Allgemeiner Studierendenausschuss (ASTA) der Universität Köln; mit freundlicher Unterstützung von: DGB-Jugend Köln - NS-Dokumentationszentrum Köln / EL-DE-Haus - Stadtrevue Köln - Studiobühne Köln

Am 6. Juni, 19.30 Uhr, referiert Karl Pfeifer zum aktuellen Thema "Völkisches Krisenmanagement in Ungarn". Der Wiener Journalist beobachtet Ungarn seit 30 Jahren. Ebenfalls Studiobühne (Raum Probebühne).

Donnerstag, 6. Juni, 17 Uhr **Führung: Was geschah im EL-DE-Haus?**

Für junge Teilnehmer wird der Besuch der Gedenkstätte Gestapo-Gefängnis vorbereitet. Die Geschichte des EL-DE-Hauses wird erzählt, man erfährt, wie die Gestapo gearbeitet hat und welche Personengruppen im Gefängnis eingesperrt waren. In der Gedenkstätte selbst betrachten wir die Inschriften und berichten, was wir über das Schicksal einzelner Häftlinge wissen.

Referentin: Barbara Kirschbaum

Treffpunkt: Museumskasse

Veranstalter: Museumsdienst Köln

Donnerstag, 6. Juni, 18.30 Uhr **Führung: Gedenkstätte Gestapogefängnis und Dauerausstellung**

Referent: Oliver Meißner

Treffpunkt: Museumskasse

Veranstalter: Museumsdienst Köln

Donnerstag, 6. Juni 2013, 19.00 Uhr **Film: „Scheng gibt nicht auf – Das Leben des Antifaschisten Johann Holler“ - Dokumentarfilm von Boris Schöppner, 2012 (90 Minuten)**

Mit einer kurzen Einführung von Dr. Thomas Roth. Der Filmemacher ist anwesend.

Der aus Köln stammende Johann Holler, genannt „Scheng“, wurde während der NS-Herrschaft in Kölner Polizeigefängnissen und dem Lager Brauweiler inhaftiert, von der Gestapo Köln im EL-DE-Haus verhört, wegen Widerstandes gegen den NS-Staat verurteilt und lange Jahre im Zuchthaus Siegburg eingesperrt. Nach der Befreiung lebte „Scheng“ in Frankfurt, wo er 1990 starb. Der Journalist Boris Schöppner hat Hollers Aufzeichnungen über die NS-Zeit ausfindig gemacht und einen Film gedreht, der den Spuren dieses Menschen folgt. Er rekonstruierte das Leben eines Kommunisten, der seinen Überzeugungen trotz Folter und elfjähriger Haft treu blieb. Und er zeigt, wie an Orten der Repression heute mit der Vergangenheit umgegangen wird.

Treffpunkt: Veranstaltungsraum, Pädagogisches Zentrum

Veranstalter: NS-DOK

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 4,50 Euro, erm. 2 Euro



Johann Holler
alias
"Scheng"

Foto:
© privat

Samstag, 8. Juni 2013, 10.30 bis 17 Uhr
"Dagegen!...und dann?!" 20 Jahre nach
Solingen. Perspektiven der Erinnerung an
rechte Gewalt in NRW
Workshop-Tagung der Mobilen Beratung
gegen Rechtsextremismus
 Haus der Jugend, Dorper Straße 10-16,
 Solingen



Solingen – Untere Wernerstraße 81 – Baulücke des niedergebrannten Hauses. – Foto: © Frank Vincentz
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Solingen>

Die Frage, wie ein angemessenes Erinnern an rechte Gewalt und deren Opfer in NRW aussehen kann, beschäftigt auch Bündnisse und Initiativen, die sich gegen Rechtsextremismus und Rassismus engagieren. Die Tagung soll den Aktiven in NRW ein Forum bieten, gute Ideen und konkrete Beispiele aus der Praxis bekannt zu machen, neue Strategien zu entwickeln und die Vernetzung voranzutreiben.

Ort: Haus der Jugend, Dorper Str. 10-16, Solingen
 Die Teilnahme ist kostenfrei.
 Veranstalter: Mobile Beratung gegen
 Rechtsextremismus in NRW
 Anmeldung unter: kontakt@mobim.info

Rechte und rassistische Gewalttaten haben in NRW in den vergangenen 20 Jahren zahlreiche Opfer gefordert. Der Brandanschlag von Solingen am 29. Mai 1993, durch den fünf Menschen starben, ist zu einem Symbol für die mörderischen Ausprägungen des Rassismus in Deutschland geworden. Die Frage, wie ein angemessenes Erinnern an rechte Gewalt und deren Opfer in NRW aussehen kann, beschäftigt auch Bündnisse und Initiativen, die sich gegen Rechtsextremismus und Rassismus engagieren. Es sind vor allem sie, die vielfältige und kreative Formen des Gedenkens entwickelt haben.

Die Tagung soll den Aktiven in NRW ein Forum bieten, gute Ideen und konkrete Beispiele aus der

Praxis bekannt zu machen, neue Strategien zu entwickeln und die Vernetzung voranzutreiben.

Ort: Haus der Jugend, Dorper Str. 10-16, Solingen
 Eintritt: frei
 Veranstalter: Mobile Beratung gegen
 Rechtsextremismus in NRW

13. Juni 2013, 19 Uhr
Köln im „Dritten Reich“, Teil 2: 1936-
1939
Filmdokumentation von
Hermann Rheindorf

Der Kölner Autor und Produzent Hermann Rheindorf stellt den zweiten Teil seiner dreiteiligen Filmdokumentation vor, mit der er eine nie gesehene Fülle an historischen, oft farbigen Filmaufnahmen aus dem Köln der NS-Zeit zugänglich macht. Zeitzeugen kommentieren die Aufnahmen. Zu sehen sind u.a. der Einmarsch der Wehrmacht ins Rheinland 1936, Besuche Adolf Hitlers in Köln 1936 und 1938, Eröffnung des neuen Eis- und Schwimmstadions, Deutzer Schützenfest, Besuche in Kölner Betrieben, Rosenmontag 1938: „Der Zoch der Schande“, Hitlerjugend, Reichspogromnacht und die Ausplünderung der Kölner Juden, die Umgestaltung der Altstadt, Beginn des Abrisses von Deutz, der Bau der Rodenkirchener Autobahnbrücke, 1939: Der letzte Friedenssommer, ein filmischer Abschied von der alten Stadt.

Ort: EL-DE-Haus
 Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



Abb. aus der Filmdokumentation –

Foto: © Hermann Rheindorf



Verein EL-DE-Haus e.V.

Edward Margol ist 1943 als polnischer NS-Zwangsarbeiter 19-jährig in Köln Fühligen hingerichtet worden – ein Verbrechen.

Eine Untersuchung der Kölner Staatsanwaltschaft hatte 1966-68 versucht, das Verbrechen an Margol aufzuklären, wurde aber 1976 erfolglos eingestellt. Die Projektgruppe Messelager hat 1997 und 2003 Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen auf Haus Fühligen geführt und dadurch weitere Erkenntnisse gewonnen. Auf dieser Grundlage hat 2010 die Synagogengemeinde Chorweiler im Rahmen des LAP-Programms (Lokaler Aktions-Plan, vom Bund gefördert) einen Film zu diesem Verbrechen erstellt (Regie Martin Schorn). Und 2012 griff Radio Lublin in Polen diese Geschichte auf und recherchierte bei Zeitzeugen in Polen. Die Sendung wurde mit dem Polnischen Journalistenpreis ausgezeichnet.

Auf Initiative der Projektgruppe Messelager Köln im Förderverein EL-DE-Haus und in Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, der Synagogengemeinde, der katholischen Gemeinde Köln-Worringen/Fühligen, des Deutsch-Türkischen Vereins Köln und der Bezirksvertretung Köln-Chorweiler hat Gunter Demnig am 20. März in Fühligen einen Stolperstein für Edward Margol verlegt. Insgesamt nahmen etwa 60 Menschen an der Verlegung teil, darunter auch der polnische Vizekonsul Andrzej Dudzinski, die Bezirks-Bürgermeisterin Cornelia Wittsack-Junge und eine Klasse der Heinrich-Böll-Gesamtschule Chorweiler. Im Anschluss an die Verlegung fand eine kurze Veranstaltung statt mit Redebeiträgen der



Bezirksbürgermeisterin und des NS-Dokumentationszentrums. Der Beitrag von G. Wehner (Projektgruppe) ist nachstehend abgedruckt.

Sehr geehrte Anwesende, liebe Freunde!
Mein Name ist Georg Wehner, ich spreche hier für die Projektgruppe Messelager Köln, die in den vergangenen 24 Jahren insgesamt für etwa 600 ehemalige NS-Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen die Orte und Umstände ihrer Zwangsarbeit recherchiert hat, und sie als Gäste hier in Köln jeweils eine Woche lang an diese Orte geführt und begleitet hat.
Auf diese Art haben wir auch 1997 zum ersten Mal von der Hinrichtungsstätte in der Köln-Fühlinger Ringofenziegelei an der Neußer Landstraße 129 erfahren, wo am 15. Januar 1943 der Zwangsarbeiter Edward Margol wegen angeblichen Kontakts zu deutschen Frauen gehängt wurde¹. Die Kölner Staatsanwaltschaft hatte schon zwischen 1966 und 1968 bezüglich der Hinrichtung Margols ermittelt und Zeugen vernommen, war aber offenbar nicht in der Lage ein Verfahren einzuleiten und stellte 1976 die Ermittlungen ein.

Was durch Dokumente belegt ist: Aus der Todesurkunde² des neunzehnjährig Verstorbenen geht hervor, dass er am 4. Mai 1923 in Dlugikat bei



Lublin geboren wurde und bis zu seinem Tod durch Hinrichtung in der Neußer Landstraße 5 in Köln- Fühligen wohnte. Pächter der Neußer Landstraße 5, genannt Gut Fühligen, war Ernst Kolb und Eigentümerin von Gut Fühligen war die Baronin Treusch von Butlar

Brandenfels. Aus einem Eintrag³ zur Medizinischen Forschung in Bonn geht weiterhin hervor, dass Edward Margol nach seinem Tod am 15.01.1943 im Anatomischen Institut Bonn bis zu seiner Beisetzung am 8.3.1944 zur Sektion für Klinisch-Funktionelle Anatomie verwendet wurde.

¹ Quelle: Lagerliste im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln;

² Quelle: Personenstandsregister, Standesamt Köln-Worringen 1943, Bd 01, 0004

³ Die Medizinische Fakultät der Universität Bonn im „Dritten Reich“ Seite 552

25 Jahre nach dem Verbrechen bei den Ermittlungen 1968 und später, 1997 in einem Gespräch mit einem Mitglied unserer Projektgruppe⁴ hat das angebliche Opfer, die Tochter des damaligen Pächters von Haus Fühlingen gesagt, dass ein sexueller Übergriff von Seiten Edward Margols damals keineswegs stattgefunden habe. 1943 wurde diese Klärung bewusst verhindert. Bei den Ermittlungen 1968 sagte eine Zeugin der Hinrichtung, der Bauer Kolb habe die entsprechende Anzeige noch zurückgezogen. Kolb selbst sagte 1968, es habe keine Anzeige wegen „Notzucht“ gegeben. Unterlagen der Gestapo oder eines Gerichtsverfahrens gibt es nicht. Edward Margol wurde gehenkt.

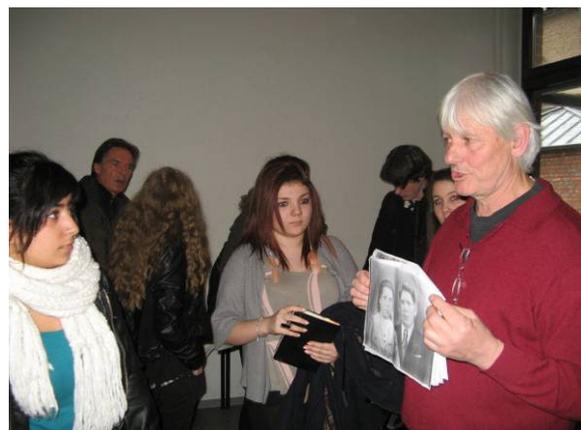
Diese späten Klärungsversuche durch die Erkenntnisse der Projektgruppe, durch den Film und die Arbeit der Synagogengemeinde im Rahmen des Chorweiler Projektes im Rahmen des LAP-Programms und vor allem die breite Publikation der Geschichte über Radio Lublin bedeuten der Familie von Edward Margol in Polen außerordentlich viel. Sie wünschen ein Mahnmal für dieses Verbrechen. Wir haben heute hier in Fühlingen, 70 Jahre nachdem dem 19 Jährigen Edward Margol gewaltsam sein Leben genommen wurde, als Denkmal für ihn diesen Stolperstein verlegt. Damit bringen wir etwas von der seit 70 Jahren verschütteten Geschichte des organisierten Mordens auch an diesen Ort zurück.

Die Vernichtung von Akten vor Kriegsende und das Leugnen und Schweigen der Verantwortlichen ermöglichte es den Tätern und Mittätern, auch für dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit der gerechten Strafe zu entgehen und unterzutauchen. Stattdessen machten Gerüchte die Runde, die das Opfer, Edward Margol, in zweifelhaftes Licht setzen sollten.

Wir konnten bisher nicht sehr viel über das Leben dieses neunzehnjährigen Zwangsarbeiters aus Polen in Erfahrung bringen. Aber aus den Zeitzeugeninterviews⁵ von zwei Zwangsarbeiterinnen, die ebenfalls im landwirtschaftlichen Betrieb des Pächters Ernst Kolb von Haus Fühlingen arbeiteten und auch dort untergebracht waren, haben wir erfahren, dass Edward Margol als 17-Jähriger 1941 nach Köln kam. Ob er freiwillig kam oder ob er deportiert wurde wie die meisten seiner jungen Landsleute, darüber gibt es keine Unterlagen. Jedenfalls ist er zusammen mit zwei

jungen deportierten Polinnen in Köln auf einer Art Sklavenmarkt zur Arbeit in der Landwirtschaft von Haus Fühlingen ausgesucht worden. Wir wissen dies aus unseren Interviews mit diesen beiden Frauen, die 1997 und 2002 im Rahmen unseres Besuchsprogramms wieder in Köln und in Fühlingen waren und damals auch mit einigen interessierten Fühlinger Bürgern im Gemeindesaal und auch privat ins Gespräch kamen.

Klar ist: Edward Margol hat in Haus Fühlingen als Landarbeiter gearbeitet unter den gleichen Bedingungen wie die anderen rund 100.000 Kölner Zwangsarbeiter unter nationalsozialistischer Herrschaft. Das heißt, die Arbeit war hart. Lohn gab es keinen oder nur ein Taschengeld. Vor allem aber hieß das: Als Pole wurde er behandelt als rassistisch minderwertiger Mensch 2. Klasse. Er war verpflichtet, in der Öffentlichkeit auf seiner Kleidung das Abzeichen „P“ zu tragen. Diskriminierung war selbstverständlich. Ungewöhnlich ist, was Edward Margol seinen Eltern schrieb, nämlich dass es ihm gut gehe und dass er sich sogar Anzug und Schuhe von gewonnenem Geld gekauft habe. Das sind Bedingungen und Dinge, von denen 99 Prozent der übrigen Zwangsarbeiter nicht einmal zu träumen wagten. Die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Schreiben der Wahrheit entspricht, ist eher gering. Vermutlich wollte Margol mit dem Brief seine Eltern beruhigen. Unsere Quelle der folgenden Darstellung ist nicht sicher. Es ist das Wissen und die übereinstimmende Einschätzung anderer Zwangsarbeiter bzw. von Zeitzeugen aus Fühlingen, deren Grundlage im folgenden Zusammenhang nicht nur die eigene Wahrnehmung, sondern auch das Hörensagen ist. Ich versuche nur darzustellen, was plausibel ist ...



Gegen Ende 1942 geschieht vermutlich Folgendes: Die 10-jährige Tochter des Pächters bringt Edward Margol verspätet Essen und Getränk aufs Feld zur Arbeit. Er ist offenbar wütend und sich nicht bewusst, welche Konsequenzen sein Tun haben wird. Er kippt der Tochter des Pächters einfach das verspätete Getränk über den Kopf. So oder ähnlich

⁴ Ermittlungsbericht 248/211 KriPo Köln, 14.2.1968 und Besuchsprogramm September 1997

⁵ Besuchsprogramm September 1997 und Mai 2002

wurde es mehreren Zeugen aus zweiter Hand zugetragen. Eine andere Zeugin glaubt, dass Margol angezeigt wurde, weil er dem Mädchen „schmutzige“ polnische Wörter beibrachte. Es wendet sich jetzt aber alles gegen den 19-Jährigen aus Polen. Der Pächter wirft ihm aus welchem Grund auch immer einen sexuellen Übergriff auf seine 10-jährige Tochter vor. Margol selbst versucht daraufhin vergebens, den Pächter ins Unrecht zu setzen und ihn auf Grund seiner Schwarzschlachtungen zu erpressen (alles Informationen aus verschiedenen Zwangsarbeiter-Interviews, also bezogen auf Informationen aus zweiter oder dritter Hand, trotzdem aber nachvollziehbar). Die Gestapo spricht von sexuellen Kontakten mit deutschen Frauen, einem schwerwiegende Verbrechen in der NS-Zeit. Deutsche Zeitzeugen erklären bei den Ermittlungen 1967/68, Kolb habe seine Anzeige zurückgezogen als ihm die Folgen klar wurden.

Der weitere Ablauf des Geschehens ist nicht fraglich, sondern eine Standardsituation im Deutschland der Jahre 1942-45.

Der Pächter bleibt unbehelligt. Margol wird festgenommen. Ein Prozess, eine gründliche Untersuchung findet nicht statt. Selbst dass der Pächter die Anzeige zurückzieht, ändert nichts. Edward Margol ist jetzt nur noch der Untermensch, dessen Leben durch „Sonderbehandlung“, also Hinrichtung durch den Strang zu beenden ist – ohne Prozess, ohne Urteil. Vor allem auch ein Zeichen zu setzen, um alle anderen Zwangsarbeiter einzuschüchtern, um klar zu machen, wer der Herrenmensch ist und wer der Untermensch. Details oder Zeugenaussagen spielen gar keine Rolle. Die Gerüchteküche kocht. Keiner weiß etwas Genaues, das zeigen die Vernehmungen 1966-68. Aber „Kontakt zu deutschen Frauen“ ist selbst unbewiesen für „polnische Untermenschen“ ein todeswürdiges Verbrechen in der NS-Ideologie unseres Landes vor 70 Jahren.

Der 19-jährige „Fremdarbeiter“ und Untermensch aus Haus Fühlingen, der „Pollack“, wird zum Klischee, zum „Volksfeind“, zum Todeskandidaten. Sein Leben wird am 15. Januar 1943 vor den Augen der anderen männlichen Zwangsarbeiter aus der gesamten Umgebung in der Fühlinger Ziegelei durch „Sonderbehandlung“ brutal beendet – ein Vorgehen, wie es von Heydrich und Himmler für schwere Vergehen von „Fremdarbeitern“ vorgeschrieben war: Tod durch den Strang. Dieses Verbrechen an Edward Margol ist bis heute nicht gesühnt.

Die Zeugen dieses Mordes, die Zwangsarbeiter der Umgebung, werden vor dem Rückmarsch noch von der Gestapo gezwungen, an dem gehenkten

Edward Margol vorbei zu gehen und seine Leiche anzusehen. Verweigerer werden mit Prügel bestraft.

Edward Margol ist nun tot, sein junges Leben beendet, die Zwangsarbeiter in Fühlingen und Umgebung sind schockiert, eingeschüchtert und entsetzt. Sie wissen nicht, was sie glauben sollen. Die Nazis triumphieren.

Aber selbst nach seinem Tod findet Margol noch keine Ruhe. Die Anatomie-Institute zweier deutscher Universitäten, Köln und Bonn, konkurrieren um seinen Leichnam. Offenbar gibt es hier ein geordnetes Verfahren. Es klingt zynisch, aber diesmal ist Bonn an der Reihe. Margols Leiche wird in die Bonner Universitätsklinik gebracht. Ein Jahr lang sezieren Medizinstudenten in der Anatomie seinen Leichnam. Ein 19-Jähriger, gemordet aus niedrigen rassistischen Beweggründen, seine Leiche zerlegt von gleichaltrigen „Herren-Menschen“ im NS-Geist der Wissenschaft.

Am 8. März 1944 werden die Leichenreste zusammen mit anderen Leichenresten in Bonn beerdigt. So wissen wir wenigstens, wo Edward Margols Grab ist, oder besser war: Auf dem Bonner Nordfriedhof, Feld X, Reihe 24, Grab 98 ... Dieses Grab existiert aber heute dort nicht mehr.

Mit unserem Stolperstein hier in Fühlingen möchten wir dazu beitragen, dass es für die Familie und für die Nachwelt einen Ort gibt, an dem wir uns an die Person Edward Margol, an sein tragisches Schicksal erinnern können. Gleichzeitig erinnert uns dieser Stolperstein an eines der zahllosen brutalen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die in unserem Land in der Zeit des Nationalsozialismus begangen wurden.

Hoffen wir, dass er dazu beiträgt, dass solche Verbrechen hier nie wieder geschehen können!

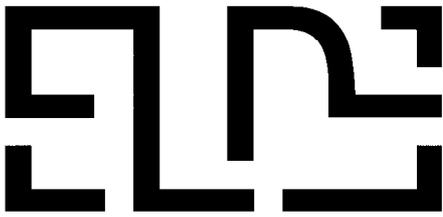


Fotos in der Textreihenfolge:

*Edward Margol mit seiner Schwester- © NS-DOK
Gunter Demnig bei der Stolpersteinverlegung für Edward Margol am 20. März 2013*

*H.G. Wehner vor SchülerInnen aus Chorweiler
Stolperstein für Edward Margol. Alle drei Fotos: © H.G. Wehner*

Bericht über den Vortrag von Prof. Dr. Hiltrud Kier, "Inter Iudeos – Das Jüdische Museum in Köln", am 19. März 2013 im EL-DE-Haus. Von Siegfried Pfankuche-Klemenz



Verein EL-DE-Haus e.V.

Die Bethe-Stiftung bietet der Stadt 500.000 Euro für das Jüdische Museum an – wenn Köln mindestens dieselbe Summe in einer Kampagne sammelt

Zu diesem Thema luden Verein EL-DE-Haus e.V. und NS-Dokumentationszentrum am 19.03.2013 ins EL-DE-Haus ein.

In seiner Begrüßung hob der Vorsitzende des Fördervereins, Peter Liebermann, hervor, dass die Referentin, Prof. Dr. Hiltrud Kier, nicht nur zu den Befürwortern des jüdischen Museums in Köln gehöre, sondern auch zu den konsequentesten Förderern des NS-Dokumentationszentrums. In den letzten Jahren wurde kaum ein Thema in der Kölner Öffentlichkeit so kontrovers diskutiert wie das geplante Jüdische Museum. Allein 2013 war es die vierte Veranstaltung. Für den Verein EL-DE-Haus war es die zweite nach 2008. Damals stand im Mittelpunkt die Frage nach der Konzeption des Museums, die nach intensiver Diskussion ohne Antwort blieb und Mitte 2009 in der Versenkung verschwand.



Podium mit Hiltrud Kier und Peter Liebermann. – Alle Fotos in diesem Beitrag: © Dieter Marezky

In ihrem Vortrag ging Hiltrud Kier zunächst ausführlich auf die Geschichte der Juden in Köln ein und schilderte dann die langwierige

EL-DE-Info Nr. 45 – Mai-Juni 2013

Auseinandersetzung um die Realisierung eines jüdischen Museums.

Eine erste Erwähnung einer jüdischen Gemeinde bzw. eines Judenviertels in Köln, datiert auf das Jahr 321. Erste Probleme zwischen den Stadtoberen und den Juden werden im 11. Jahrhundert bekannt, als es zum Bau eines „Haus der Bürger“, Vorläufer des Rathauses, kam. Diese Konflikte ließen sich allem Anschein nach gewaltfrei lösen. Das veränderte sich im 14. Jahrhundert massiv. Es kam zu Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung und deren Vertreibung aus der Stadt. Eine der Ursachen der Gewalttaten der christlichen Bürger ist in der Begehrlichkeit zu sehen, in den Besitz der Grundstücke und des Vermögens der Juden zu gelangen. Ab 1374 konnten Juden für kurze Zeit wieder in Köln leben, mussten aber 1424 die Stadt endgültig verlassen, Erst Anfang des 19. Jahrhunderts wurde diese Beschränkung aufgehoben.

Prof. Kier wies darauf hin, dass beim Bau des Hansasaals im Kölner Rathaus zwar der biblische (jüdische) König David wie auch ein Prophet in die Figurengruppe an der Stirnseite aufgenommen war, jedoch nicht als Hommage an die Juden. Vielmehr wollte man damit die besondere Bedeutung des Christentums betonen.

Beim Bau des Kölner Rathauses bezog man nicht nur Grundstücke des Judenviertels mit ein, sondern „wandelte“ die Synagoge in die Rathauskapelle um. Diese lange und sehr wechselvolle Geschichte der Juden in Köln, häufig mit deren Vernichtung verbunden, zu dokumentieren war treibender Gedanke für die Errichtung eines Museums. Bereits wenige Jahre nach dem Ende der NS-Diktatur fanden erste Gespräche statt. Anfang der 1950er Jahre wurde bei Ausgrabungen im Bereich des Rathauses das römische Prätorium entdeckt und später der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Als Jahre später bei weiteren Ausgrabungen die Mikwe entdeckt wurde, manifestierte sich der Gedanke an ein jüdisches Museum. Der freie Platz vor dem Rathaus, erst entstanden durch die Zerstörungen des 2. Weltkrieges, galt und gilt dabei als der ideale Standort.

Hiltrud Kier, die von Beginn ihrer Tätigkeit als Stadtkonservatorin sich für ein solches Museum einsetzte, sprach den damaligen Kölner Oberstadtdirektor Kurt Rossa darauf an. Dieser antwortete: „Sie werden sich aber wundern, was den Kölnern alles einfallen wird, um ein jüdisches Museum an dieser zentralen Stelle direkt am Rathaus zu verhindern.“ Wie sich heute zeigt, lag Rossa mit seiner Einschätzung völlig richtig. Die Schwierigkeiten mit den jüdischen Mitbürgern, so die Referentin, zeigten sich vor einigen Jahren

erneut. Während für Karl Marx, Edith Stein, Jacques Offenbach und Abraham Oppenheim rasch Stifter gefunden wurden, ließen sich diese für Max Bodenheim, Hertha Kraus und Moses Hess nur schwer finden. Erst nach längerem Suchen waren Geldgeber gefunden, einige von ihnen wollten anonym bleiben.

1996 gründete sich dann die "Gesellschaft zur Förderung eines Hauses und Museums der Jüdischen Kultur e.V." Sie hatte zwar vollmundig angekündigt, erhebliche Geldmittel für den Bau sammeln und beanspruchte die Federführung bei Konzept und Architektur. Beides misslang deutlich. Inzwischen liegt der nochmals überarbeitete und verkleinerte Plan des Saarbrücker Architekturbüros Wandel, Höfer, Lorch und Hirsch vor und den der Rat der Stadt Köln 2011 bestätigte und beschlossen hatte: Archäologische Zone / Jüdisches Museum lautet der Arbeitstitel des Museumsensembles. Auffallend ist, dass in Teilen der Öffentlichkeit das Vorhaben immer noch kritisch gesehen wird. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass mächtige Teile der Kölner Presse nicht zu den Befürwortern dieses Projektes gehörten. Inzwischen sind weitere Initiativen an die Öffentlichkeit gegangen (Haus der Kölner Geschichte), die eine Realisierung des geplanten Museumsensembles zumindest erschweren.



Aufmerksame ZuhörerInnen im Plenum

In der sich anschließenden Diskussion am 19. März waren die Befürworter des jüdischen Museums in der Mehrheit. Dr. Klaus Burghard berichtete, damals zeitweilig auch Mandatsträger, über den Werdegang dieses Projektes und die Abstimmungen im Stadtrat, die weiterhin rechtsgültig seien. Dass an dem Willen der Stadt nicht zu zweifeln sei, hatte Oberbürgermeister Jürgen Roters nach Aussage von Peter Liebermann und anderen Teilnehmern, zwei Tage zuvor bei einer anderen Diskussion zum selben Thema unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. Einiger der wenigen Wortbeiträge, die sich kritisch zu

einem jüdischen Museum befassten, führten als Ablehnungsgrund die schwierigen Finanzlage der Stadt an.



Blick ins Plenum mit Diskussionsbeitrag von Prof. Peter Canisius

Hier meldete sich Erich Bethe zu Wort und gab bekannt, dass seine Bethe-Stiftung 500.000 € zur Verfügung stelle, vorausgesetzt, dass seitens der Bürger, Firmen, Institutionen usw. dieselbe Summe (oder mehr) gespendet wird. Diese Ankündigung wurde mit lebhaftem Applaus honoriert. Mehrmals wurde an diesem Abend der jahrelange Prozess kritisiert, der auch heute noch nicht zum Abschluss gekommen sei. Zu den Vermutungen, hier könnten auch antisemitische Einstellungen verantwortlich seien, hielt eine Diskussionsteilnehmerin entschieden gegen. Ihrer Meinung nach werde „Antisemitismus“ zu inflationär verwendet. Zum Schluss der Diskussion trat Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums, vehement dafür ein, sich nicht weiter mit der schon lange beantworteten Frage „Bau oder Nicht-Bau“ zu befassen, sondern endlich eine Konzeption des jüdischen Museums zu entwickeln. Hierzu bot er seine Unterstützung an.



Zur Erinnerung aus dem Vortrag von Hiltrud Kier gegenüber gestellt:

Rathausvorplatz 1930

Wettbewerbsentwurf Wandel, Höfer, Lorch und Hirsch

Den Vortrag in vollem Wortlaut finden Sie in unserer Sonderausgabe Nr. 44, April 2013:

[http://www.museenkoeln.de/ns-dok/download/EL-DE-Info%20Nr 44-SA-Apr 2013.pdf](http://www.museenkoeln.de/ns-dok/download/EL-DE-Info%20Nr%2044-SA-Apr%202013.pdf)